



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Schnellzug kommt!

könnte jetzt nächstens wieder ein Sterbefall vorkommen, und wenn man auch fortzog, wer weiß, ob es gelingen wird, ein Plätzchen zu finden, wo man vor diesen Menschen sicher ist. Und an all dem ist sein Bruder Scesana schuld, der ohne sein Wissen diese Menschen hereinge lassen hat! Solche und ähnliche Gedanken quälen unsren Maganda Tag und Nacht.

Eines Tages sitzt Scesana still und ahnungslos in der Nähe seiner Hütte. Da nähert sich ihm sein Bruder Maganda und versezt ihm mit einem derben Knüttel, ohne ein Wort zu sagen, einen wuchtigen Hieb auf den Unterleib. Stöhnen bricht der Aermste zusammen, indem er noch die Worte stammelt: „Kanti uyangibala!“ (Du bringst mich also um!) — Sofort bildet sich an der getroffenen Stelle eine große Geschwulst; es tritt ein heftiger Brechreiz ein, und dem Mund entquillt schwarzes Blut in Menge.

Mit letzter Kraftanstrengung kriecht Scesana der Hütte zu. Hier wird er von den Seinen bemerkt und alles eilt herbei, ihm zu helfen. Selbst Maganda, der Nebeltäter, wird plötzlich von bitterer Rache erschützt und wendet eigenhändig verschiedene Medizinen an, die Wunde zu heilen. Man ruft den Arzt, umsonst, er kann nur noch den bereits eingetretenen Tod konstatieren. —

Inzwischen mußte die Begebenheit der Polizei gemeldet werden, und Maganda wurde sofort gefänglich eingezogen. Er wird seiner Strafe nicht entgehen. Die englischen Gerichte sind in solchen Fällen sehr streng. Erst kürzlich wurden in Maritzburg zwei Schwarze hingerichtet, die in der Nähe von Umzinto ein Frau und zwei Kinder ermordet hatten.

Wie glücklich sind doch im Vergleich zu diesen Heiden unsere Neuchristen! Sie lernen Gott fürchten und ihre Leidenschaften bezähmen, so daß bei ihnen solche Dinge von selber ausgeschlossen sind.

Der Schnellzug kommt!

(Siehe Bild Seite 37.)

§ Von den Wohn-, Speise- und Schlafräumen unserer schwarzen Knaben in Mariannhill führt eine massive Steintreppe hinauf zur neuen Schule, dem ersehnten Ziel so manches Kaffernburschen, der nach Mariannhill kommt, um auch etwas zu lernen. Die Treppe ist, wie auf demilde im heutigen Bergizmeinnicht zu sehen, ziemlich steil und hat ein schweres Geländer von glatten, glasierten Ziegelsteinen, und wenn man sich drauf setzt, so geht's nach dem Geize der Schwerkraft im Fluge abwärts — wie geschmiert. Das hat ein Knabe bald heraus. Es ist zwar verboten, da herabzurutschen, weil Br. Felix, der Bekleidungsinspektor und Haussvater der Knaben, zu sehr der Überzeugung huldigt, daß Hosenböden auch Geld kosten. Aber auf welches Knaben-gemüth übt eine solch schöne glatte Rutschbahn nicht einen unwiderrücklichen Reiz? Was Wunder also, daß die Knaben in Punkt Dauerhaftigkeit der Hosenböden den Ansichten des Br. Felix skeptisch gegenüberstehen. Und so ist denn eines Tages das strenge Verbot vergessen, und das lustige Spiel beginnt. Ein gressler Pfiff! Qui! Der Schnellzug kommt! und in sausender Fahrt gehts zur Unterwelt hinab. Das Ende der Rutschbahn hat zwar einen kleinen Knig; es setzt daher unten stets eine Entgleisung und Karambolage ab, und die kleinen Wagenhälse kugeln übereinander, durcheinander und wieder auseinander. Im Sturm die Treppe hinauf! Im sausender Fahrt wieder hinab und so fort mit einem

Eifer, der einer guten Sache Ehre mache. Aber wartet nur, ihr übermüdigen Schlingel! Bruder Narcissus, Arbeitsvorstand und Pedell der Schulnaben, hat schon im Geheimen Anzeige erhalten. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel wird er, ein pädagogisches Instrument von unfehlbarer Wirkung in der Hand, in euren Jubel fahren und euch die Hosenböden gut versohlen, damit sie länger halten! —

Im Kreuze ist Heil!

Von Schw. M. Dulcissima, C. P. S.

Heit an's Kreuz will ich mich schmiegen,
Ob in Freude, ob in Schmerz,
Dort, an dem Christi Herz,
Wird mir so wohl um's Herz!

Triashill. — Ein Kampf und ständiger Streit ist des Menschen Leben. Wer von unsren geehrten Lefern hätte das nicht schon an sich selbst erfahren? Doch das gläubige Christentum schrekt vor dem Leiden nicht zurück, in welcher Form und Gestalt es immer kommen mag. Es heißt, im Leiden erprobt sich die Liebe. Zeuge davon ist auch unsre schwarze Brigitta, von der ich heute unsren Lefern erzählen will.

Die mutige Kleine kam vor etwa zwei Jahren hierher in unsre Missionsschule. Sie war, wie es hierzulande oft vorkommt, schon an einen kaffrischen Jungen verkauft, doch befand sich letzterer ebenfalls auf unsrer Station. Das Mädchen befundete vom ersten Tage an einen großen Eifer für den christlichen Unterricht. Sie war talentiert, konnte bald lesen und schreiben, zeigte Geschick zu jeder Arbeit und war dabei stets willig und gehorhaft, kurz, man sah, daß sie noch ein reines, unverdorbenes Herz hatte. Ob ihres heiteren, geselligen Wesens war sie allgemein beliebt. Vielfach bewunderte ich an ihr auch ihren festen, unerschrockenen Mut; was sie einmal im Sinn hatte, führte sie auch aus, und trotz ihrer schwächlichen Natur schreckte sie vor keiner Mühe und Anstrengung zurück.

So verstrich geraume Zeit, und nach glücklich bestandenem Katechumenat wurde sie auf dem Namen „Brigitta“ getauft. Wer beschreibt ihr Glück! Nun war sie ein Kind Gottes und jeder neue Tag, den Gott ihr schenkte, verwendete sie ausschließlich zu seinem Dienste. Bald durfte sie auch in der hl. Kommunion dem Sakramente der Liebe sich nähern, und nun war ihr Glück und ihre Freude übervoll. Ihr liebstes Plätzchen war fortan in der Nähe des Tabernakels; da war es so still und traut und konnte sie so recht von Herzen mit dem lieben Gott verkehren. Auch dem christlichen Unterrichte lauschte sie stets mit höchstem Interesse; am liebsten hörte sie die Geschichte von Heiligen, die um ihrer Unschuld und ihres hl. Glaubens willen gekämpft worden waren.

Mit der Zeit wurde das früher so heitere und lebenslustige Mädchen immer stiller und nachdenklicher. Ich glaubte, es müsse sie ein geheimer Kummer drücken, und wartete daher nur auf eine günstige Gelegenheit, sie darüber zur Rede zu stellen. Da kam sie eines Tages ganz unerwartet aus freien Stücken zu mir und gestand, sie habe schon am Tage ihrer hl. Laufe den Entschluß gefaßt, nie zu heiraten und wolle nun ihrem Burschen das mitteilen, damit er sich nach einem andern Mädchen umsehe. — Ich gesteh' offen, ich schenkte ihren Worten nur wenig Glauben und meinte, sie solle über so 'was gar nicht reden, denn alle Mädchen hierzulande pflegten sich zu verheiraten; zugleich wollte ich sie mit